

und spendete das Sacrament der Firmung. Auch die beiden königlichen Klöster seines Bisthums, Rempten (Mon. Germ. hist. Dipl. I, 364; Mon. Boica XXXIII, 1, 2) und Ottobeuren, ließ er sich vom Kaiser commendiren, nicht aus Habsucht, sondern um zu Reformen freie Hand zu haben. Beiden Klöstern erwirkte er von Otto I. Freiheitsprivilegien (das Privileg für Ottobeuren vom 1. Nov. 972 ist gefälscht; aus Gerh. c. 25 steht jedoch fest, daß ein echtes vorhanden war); in beiden hinterließ seine Verwaltung ein gesegnetes Andenken; Ottobeuren (s. d. Art.) soll ihm die Reliquien des hl. Theodor verdanken. Das Kloster Benedictbeuern (s. d. Art.), welches die Ungarn im J. 954 so völlig verwüstet hatten, daß die zwei zurückgebliebenen Priester ihren Unterhalt aus Italien herbeiholen mußten, unterstellte er dem umsichtigen Priester Wolfbio, unter dessen Verwaltung es sich aus der Verödung allmählig erholte, so daß noch Ulrich selbst die Consecration der neuen Kirche vornehmen konnte (Chron. Benedictb. c. 8—10, in d. Mon. Germ. hist. Scriptt. IX, 218; Notae Buranae, ib. XVII, 321; Breviar. Gotschalchi c. 2, ib. IX, 222; Chronica Burens. monast. c. 14, ib. IX, 233). Eine Neugründung Ulrichs war das Nonnenkloster St. Stephan in Augsburg (Gerh. c. 19; die theilweise interpolirte Stiftungsurk. bei Khamm, Hierarchia Augustana, Prodromus part. III regularis, August. 1719, 460).

So außerordentlich die Thätigkeit des Bischofs in allen Obliegenheiten seines Amtes war, so vermochte sie dennoch sein Inneres von der Vereinigung mit Gott nicht abzuziehen; vielmehr schöpfte er aus der Liebe zu Gott und den übernatürlichen Gütern die Kraft zu solch außerordentlichem Wirken. Ein bereites Zeugniß für seine übernatürliche Sinnesrichtung ist die ergreifende Schilderung der Himmelsfreuden in seinen Predigten an das Volk, nicht minder das unerschütterliche Gottvertrauen, mit dem er auch unter den schwierigsten äußeren Verhältnissen seiner Pflicht nachkam. Er kannte nur einen Ehrgeiz: zu thun, was seines Amtes war, dem König getreu zu dienen und das Bisthum, dessen Regierung er übernommen hatte, auf jede Weise zu heben, den Dienst Gottes und der hehren Patronin der Domkirche zu fördern. Innige Freundschaft verband ihn daher mit gleichstrebenden Männern: mit Konrad, dem Bischof von Konstanz, dessen Erhebung 984 sein Werk war (Oudalcalchi Vita S. Chuonr. c. 4, 8, in d. Mon. Germ. hist. Scriptt. IV, 432 sq.; Sadewig-Müller, Regesta episcop. Constant., Innsbruck 1895, n. 352); mit Starckand, dem Bischof von Eichstätt, den er 966 zur Erde bestattete (Anonym. Haser. c. 11, in d. Mon. l. c. VII, 257); mit Eberhard, dem Abt der Meinradskelle. Wir können ahnen, was ein Mann von solchem Geiste und so reichem Gemüthe über Ulrichs Sinn für Naturschönheiten ogli. Oudalco. Vit. S. Chuonr. c. 8, wo er als

der erste uns bekannte Bewunderer des Rheinfalls bei Schaffhausen erscheint) seinen Freunden war. Nach Eichstätt zog ihn auch die fromme Verehrung gegen den hl. Willibald und die hl. Walburga (s. d. Art.), deren Altar im Dome zu Augsburg ihm besonders theuer war. Der Besuch von Gnadenstätten war ihm Herzensbedürfnis; dreimal wallte er nach Rom: 909, vor 954 und im hohen Alter von 81 Jahren unter großen Schwierigkeiten 971. Von der zweiten Reise brachte er als Reliquie das Haupt des hl. Abundius mit, das er in einen kostbaren Schrein einschloß. Erwerbung von Reliquien war auch der Zweck einer 940 oder kurz nachher unternommenen Reise nach St. Maurice im Kanton Wallis; die Verehrung der thebäischen Martyrer (s. d. Art. Logio thebaica) nahm unter der Regierung Otto's I. einen gewaltigen Aufschwung, und auch Ulrich hoffte, auf ein Versprechen des Burgunderkönigs bauend, einen der heiligen Leiber für seine Kirche zu gewinnen. Er traf zwar das Kloster in Folge einer Verwüstung durch die Saracenen verödet, aber während er an der heiligen Stätte Gottesdienst hielt, kamen zwölf Cleriker mit einer Menge Volkes herbei, und leicht gelang es dem leutseligen Wesen des Bischofs, eine stattliche Zahl von Reliquien zu gewinnen. Der Rückweg führte ihn über Konstanz und Reichenau, wo Abt Mlawich gleichfalls seinen Wünschen bereitwilligst entgegenkam und ihn unter Anderem mit einer ansehnlichen Reliquie des hl. Moriz beschenkte. Mittels vorausgeschandter Boten ordnete er die feierliche Entholung der Reliquien durch Clerus und Volk von Augsburg an und setzte sie in einem mit Gold und Silber überzogenen Schreine in der Domkirche zur allgemeinen Verehrung nieder. — Durchdrungen von der Ueberzeugung, daß der göttliche Beistand seinen Unternehmungen das rechte Gelingen sichere, wies der hl. Ulrich dem Gebete eine entsprechende Stellung in seinem Tagewerk an. Weilte er in Augsburg, so feierte er gewissenhaft mit den Canonikern der Domkirche bei Tag und bei Nacht das Stundengebet im Chor der Domkirche. Außerdem betete er täglich, wosfern ihn Berufsgeschäfte nicht hinderten, das ganze Psalterium, die Officien zu Ehren der Gottesmutter, des heiligen Kreuzes und aller Heiligen. Täglich sang er, je nachdem es ihm die Zeit erlaubte, ein- bis dreimal die heilige Messe. Auch auf seinen Diöcesanreisen unterließ er die Gebetsübungen nicht. Um die Sammlung zu bewahren und sich von der Außenwelt wirksamer abzuschließen, zog er es vor, seine Reisen nicht zu Pferd, sondern in einem eigens construirten und von Ochsen gezogenen Wagen zu machen, der für ihn und einen Kaplan Raum bot und mit einem gedeckten Sitz versehen war, so daß er ungestört den ganzen Tag dem Psalmengebete obliegen konnte. Schon darin erkennen wir unschwer die Kraft der Askese, die in dem heiligen Manne wohnte. Sie trieb ihn zu noch härterer Buß-